

Epikritische Bemerkungen.

Zu den obigen Ausführungen über den Parallelismus der beiden Lieder in Vergils achter Ekloge fühle ich mich bewogen einige kurze Bemerkungen hinzuzufügen. Wenn versichert wird, dass eine Responsion beider Gesänge 'mit keinem Mittel philologischer Kritik' durchzuführen sei, so weiss ich nicht, welche Mittel der Vf. in solchem Falle überhaupt als wirksam gelten lässt. Es können gar keine anderen angewendet werden, als 1) Umstellung von Versen, 2) Athetese, 3) Annahme von Lücken. Von diesen Mitteln hat man bei Theokrit und bei der Herstellung lyrischer Gesänge reichlich Gebrauch gemacht, auch ihre Berechtigung im Allgemeinen nie bestritten. In der achten Ekloge Vergils ist man, scheint mir, sehr bescheiden verfahren. Es ist nichts umgestellt worden. Einen Vers (50) habe zuerst ich, nach mir Peerlkamp und Thilo gestrichen: er wiederholt nur Worte, welche bereits in V. 48 f. stehen, und hat schon den alten Erklärern grosse Noth gemacht. Ferner hat schon G. Hermann den Ausfall eines Verses nach 58 angenommen. Dagegen den Refrain nach dem dritten Verse der dritten Strophe (nach V. 28) hat ja der Gudianus, und bestätigt somit Hermanns Vermuthung. Also der kritische Eingriff beschränkt sich auf zwei Stellen, und damit ist eben die Responsion bis auf die eine Differenz hergestellt, dass in der dritten Triade die Stellung der Strophen nicht respondirt, eine allerdings bemerkenswerthe Freiheit, welche durch den verschiedenen Inhalt und Ton erklärt wird.

In eigenthümlichen Windungen bewegen sich Bethe's Betrachtungen. Er giebt zu, dass fünf Strophen beider Lieder (von 9) respondiren (eigentlich sind es sechs, und nach der Verszahl sieben), und findet es mit Recht bedenklich dies einem Zufall zuzuschreiben. Aber ebenso bedenklich sei es, 'bei dem Dichter die Absicht der Responsion vorauszusetzen, da man so gezwungen wäre, ihn der Unfähigkeit sie durchzuführen, oder starker Nachlässigkeit zu zeihen.' Als ob der überlieferte Text ein noli me tangere wäre. Und eben dieser Unfähigkeit zeihet er den Dichter weiter unten, da er ihm den Zweck zuschreibt 'eine gewisse Responsion herzustellen. Sie ganz durchzuführen, war ihm nicht möglich', d. h. er konnte es nicht! Und warum konnte er es nicht? Antwort: 'da hätte er viel tiefer einschneiden und mehr umarbeiten müssen.' Verf. geht nämlich davon aus, dass das

erste Lied der Vergilischen Ekloge sich an das dritte Idyll Theokrits anlehne. Dass der Römer das Motiv der Liebesklage eines verschmähten Hirten von dort entlehnt habe, wusste man längst: wirklich von da übertragen (auch nur dem Gedanken nach) sind nur zwei Stellen: 43—45 und 59 f. Wo also hätte der Dichter tiefer einschneiden, was mehr umarbeiten müssen, um Responion herzustellen? Ich kann diese Worte durchaus nicht verstehn.

Da dieses Lied von dem theokriteischen Vorbilde so wenig abhängig ist, so fällt auch das Bedenken gegen den Schaltvers weg. Man muss sich nur nicht vorstellen, dass Damon selbst der verschmähte und klagende Liebhaber sei. Ist doch auch Alpheisiböus nicht gleich der Magierin. Vielmehr trägt er ein eingelerntes Lied vor und unterbricht die einzelnen Strophen mit seinem Zwischengesang, um sie eben zu markiren. So ist der Tadel gegen die Fassung des Refrains hinfällig und überhaupt die ganze Hypothese von der nachträglichen, mühseligen und verunglückten Zusammenflickerei der beiden Lieder. Die Annahme strophischer Gliederung Vergilischer Eklogen aber ist durch sie nicht erschüttert.

O. R.
